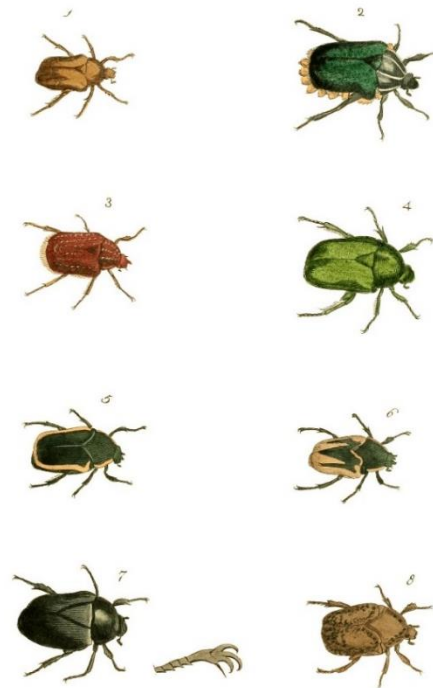


Gartentipps für Februar

In diesem Monat geht es um Düngung und die geeigneten Mittel, um eine möglichst große Ernte zu erhalten. Dabei gibt es, grob gesagt, zwei unterschiedliche Herangehensweisen: Man kann gezielt die einzelnen Pflanzen düngen, indem man zum Beispiel einen mineralischen Volldünger ausbringt, man kann aber auch versuchen, den Humusgehalt im Boden zu optimieren, um so den Pflanzen die bestmöglichen Wachstumsbedingungen zu bieten. Zu diesem Zweck bieten sich organische Düngemittel an, die zudem auch noch den Vorteil haben, dass man eine ganze Menge von ihnen gleich im eigenen Garten erzeugen kann. Diese sogenannten Wirtschaftsdünger wie Kompost oder Pflanzenjauchen zu denen im landwirtschaftlichen Bereich noch tierische Stoffe wie Mist und Gülle gehören, lassen sich ohne viel Aufwand kostenfrei herstellen (Jauchen) oder entstehen mit ein bißchen Mithilfe quasi von selbst (Kompost). Für ein aktives Bodenleben empfiehlt es sich zudem, den Boden bedeckt zu halten, ihn also mit einer dünnen Schicht organischen Materials zu mulchen. Geeignet sind Stroh, angewellter Grasschnitt sowie Reste von Gründüngung oder andere grob zerkleinerte Pflanzenteile wie Brennnessel- und Beinwellblätter. Das Mulchen erfüllt mehrere Zwecke: Es hält den Boden feucht, wirkt gegen Erosion bei heftigen Regenfällen und schützt vor direkter Sonneneinstrahlung. Zudem bietet das aufgelegte Material Nahrung für Bodenlebewesen, insbesondere Regenwürmer, die dann wiederum via Verdauung neuen Humus erzeugen. Jeder Boden profitiert von regelmäßigen Kompostgaben, wobei die tatsächlich nötigen Mengen leicht überschätzt werden: Abhängig von der Beschaffenheit des Bodens sind für die Frühjahrsdüngung 3 bis 5 Liter Kompost pro Quadratmeter ausreichend. Bei Starkzehrern wie Kohl und Kartoffeln empfiehlt sich eine zweite Gabe im Laufe des Sommers. Bei leichten Böden verbessert eine Zugabe von Bentonit, ein natürlich vorkommendes Gestein, das aus einer Mischung verschiedener Tonminera-

lien besteht, die Wasserspeicherfähigkeit. Um eine Überdüngung zu vermeiden, sollte alle drei bis vier Jahre eine Bodenanalyse durchgeführt werden. Insbesondere die regelmäßige Gabe mineralischer Volldünger kann leicht zu einer Anreicherung bestimmter Nährstoffe wie Kalium und Phosphor im Boden führen, was sich ebenso wie eine Unterversorgung negativ auf das Pflanzenwachstum auswirken kann. Für eine Bodenanalyse sammelt man Erde von verschiedenen Stellen im Garten, mischt alles gut zusammen und sendet etwa ein Pfund davon, gut verpackt in einem Beutel, an ein spezialisiertes Labor. Dort wird



dann der Gehalt der wichtigsten Nährstoffe, die Bodenart, der Humusgehalt sowie der pH-Wert ermittelt. Mithilfe dieser Angaben kann sowohl Dünger bedarfsgerechter dosiert werden, als auch der pH-Gehalt des Bodens bei Bedarf durch eine Kalkgabe in den neutralen Bereich korrigiert werden.

Gartenplanung: Gerade im Kleingarten ist es wichtig, den zur Verfügung stehenden Raum optimal auszunutzen. Bei dieser Aufgabe helfen Mischkultur (räumlich) und Kulturfolgen (zeitlich). Bei der Mischkultur geht es darum, Pflanzen so zu kombinieren, dass sie sich gegenseitig nicht behindern – zum Beispiel durch eine sinnvolle Gruppierung von Flach- und

Tiefwurzlern, die sich gegenseitig nicht in die Quere kommen – beziehungsweise durch bestimmte Inhaltsstoffe sogar fördern. Vor- und Nachkulturen sorgen hingegen für eine optimale Platzausnutzung im Jahreslauf. Einer langsamer wachsenden Hauptkultur wie Tomaten oder Gurken werden dabei schnellwachsende Vor- und Nachkulturen zugeordnet. Als Vorkultur eignen sich zum Beispiel vorgezogener Salat oder Kohlrabi, Radieschen, Gartenkresse oder Rukola, zu dieser Jahreszeit auch gerne mit Folien- oder Vliesabdeckung. So wird der Erntetermin vorgezogen und der Platz steht rechtzeitig für die Hauptkultur zur Verfügung. Als Nachkultur bieten sich zum einen Langtagspflanzen wie Endivie, Feldsalat oder Spinat an, die bei einer früheren Aussaat ohnehin schießen würden, aber auch generell Pflanzen mit einer kurzen Kulturdauer.

Schon aus Eigeninteresse sollte man darauf achten, den eigenen Garten möglichst attraktiv für Wildbienen zu gestalten. Das ist nicht besonders aufwendig, denn manchmal reicht es schon, einfach nichts zu tun. Indem man Laubhaufen oder verblühte Pflanzen im Herbst nicht entfernt, belässt man den Wildbienen und vielen anderen Tieren eine Vielfalt an Überwinterungsmöglichkeiten. Wichtig ist zudem ein ausreichendes Nahrungsangebot im gesamten Jahresverlauf, beginnend mit Frühblühern wie Winterlingen, Krokussen oder Kornelkirschen und endend mit den späten Blüten von Astern und Efeu. Nutzlos sind Pflanzen, die weder Nektar noch Pollen spenden, wie zum Beispiel Forsythien oder stark gefüllte Blüten, die dann meist keine Staubgefäße mehr enthalten. Generell beliebt sind die meisten Lippenblütler – auch aus diesem Grund sollten Salbei, Thymian und andere Gewürzkräuter in keinem Garten fehlen. Sandbienen bauen ihre Nester gerne in einer etwas schütterten Rasenfläche oder in Pflasterfugen. Das Insektenhotel aus dem Baumarkt hilft den Bienen nicht wirklich, ein aufgeräumter (nicht vernachlässigter!) Garten mit einem reichlichen Nahrungsangebot dafür umso mehr.